

Gezielte Wildbretvermarktung als Beitrag zur Wildschadensvermeidung?

F.H. VÖLK und H. GOSSOW

Im Rahmen einer Umfrage bei Österreichs Jägern wurde auf die Frage „Warum jagen Sie vor allem?“ die Antwort „Wildbretgewinnung“ am seltensten angekreuzt (nur 28 von insgesamt 1502 Nennungen, vgl. ZEILER 1997, S. 19 und 77). Ob damit die Beschaffung von Wildbret für den Eigenbedarf gemeint ist, oder ob von den befragten Jägern die Wildbretgewinnung allgemein als wenig wichtig erachtet wird, ist nicht eindeutig herauszulesen. Jedenfalls werden vor allem Naturerlebnis, Wildbeobachtung und Hege als weitaus bedeutendste Elemente des Jagens eingestuft. Der wirtschaftliche Wert des Wildbrets scheint für den ausübenden Jäger nicht so wichtig zu sein - zumindest als Motiv für das Jagen - obwohl das Wildbret die einzige wichtigere Einnahmequelle aus der Jagd darstellt. Kann angesichts dieser Tatsache von der Wildbretvermarktung im Schalenwildrevier überhaupt ein Einfluß auf die Wildschadensvermeidung ausgehen?

Vorweg noch eine terminologische Klarstellung: Nach dem Urteil Nr.149/1973 des Europäischen Gerichtshofes umfaßt der Begriff „Wild“ nach dem Zolltariff „die in freier Wildbahn lebenden jagdbaren Tiere“. Nach Verordnungen der EU leben „Wildtiere“ in der freien Wildbahn, werden vom Menschen verfolgt (gejagt) und nach dem Jagdrecht erlegt (EU 92/45). Das Fleisch dieses Wildes wird als „Wildfleisch oder Wildbret“ bezeichnet (REINKEN 1998), nicht jedoch das Fleisch von Tieren in der Obhut des Menschen (landwirtschaftliche Gatterhaltung).

1. Bedeutung des Wildbret- erlöses für den Grundeigentümer (Jagdrechtsinhaber)

Für den Jagdrechtsinhaber (Grundeigentümer) stellt der Wildbreterlös meist nur einen relativ bescheidenen Anteil am

möglichen Gesamtertrag aus der Jagd dar (siehe u.a. LEBERSORGER 1998; vgl. z.B. auch den geringen Anteil des Streckenwertes am Revierwert, nach STEINHOFF 1992). Durch Verpachtung des Jagdgebietes, Abschlußverträge, Vergabe von Pirschbezirken oder durch Verkauf von Einzelabschüssen (z.B. VÖLK 1996a) sowie durch kontinuierliche Wildschadenszahlungen lassen sich im Schalenwildrevier wesentlich höhere Einnahmen erzielen als durch die Vermarktung des Wildbrets (vgl. z.B. VÖLK 1996b).

Angesichts der betriebswirtschaftlich lediglich untergeordneten Bedeutung der Wildbretvermarktung ist zu erwarten, daß auf Seite der Verpächter im Regelfall kein nennenswerter Einfluß vom Wildbretpreis auf die Wildschäden ausgeht.

2. Bedeutung des Wild- breterlöses für den ausübenden Jäger

Wird die Jagd vom Grundeigentümer vermarktet, stellt in der Folge für den ausübenden Jäger (Jagdpädchter, Abschußnehmer, etc.) der Wildbreterlös eine meist nicht zu vernachlässigende Größe dar. Das gilt insbesondere in bäuerlichen Rehwildrevieren (Genossenschaftsjagden, Gemeindejagden) der submontanen und kollinen Zone, die im Regelfall niedrigere Pachtpreise aufweisen als Eigenjagdgebiete und als Rot- und Gamswildreviere der montanen und alpinen Höhenstufe, sodaß aus dem Wildbreterlös nicht selten sogar der Betrag für den Jagdpachtzuschilling wieder „hereingeschossen“ werden kann (oder es lassen sich zumindest die Fütterungskosten daraus abdecken, vgl. z.B. FLASCH und STERNATH 1991). Das selbe gilt auch für den Grundeigentümer, sofern er die Jagdmöglichkeit auf seinem Grund und Boden weder vermarktet noch als „Schmierfett für politische und wirt-

schaftliche Gelenke“ verwendet (Horst STERN, 1978), sondern die Abschüsse selber vornimmt. Dann stellt der Wildbreterlös auch für ihn die wichtigste Einnahmequelle aus der Jagd dar.

Schlußfolgerung: Man kann also davon ausgehen, daß vom Wildbreterlös und damit vom jeweiligen Wildbretpreis eine nicht unerhebliche Wirkung auf die Gestaltung des Schalenwildabschlusses ausgeht (Schätzungen zum Wert der jährlichen Wildbreterlöse aller Wildarten in Österreich belaufen sich auf rund 260 bis 300 Millionen Schilling; siehe ZEILER 1996 und LEBERSORGER 1998). Es erscheint deshalb lohnend, diese bisweilen unterschätzten Zusammenhänge etwas näher zu beleuchten.

3. Wie läßt sich der Wild- breterlös vom Jäger beeinflussen?

Der Wildbreterlös läßt sich vom ausübenden Jäger grundsätzlich durch Beeinflussung von Menge, Qualität und Grad der Aufarbeitung in mehrerlei Hinsicht positiv beeinflussen:

- Erhöhung der Stückzahl erlegten Wildes
- Verlagerung des Abschusses auf schwerere Stücke („Fleischjagd“)
- Verlagerung des Abschlußzeitpunktes auf kalkulierbare Preis-„Hochs“
- Vermeidung von schlechten Schüssen, die zu Preisabschlägen führen
- Sonderpreisvereinbarungen für Lieferung hoher Wildbretqualität
- Intensivierung der Direktvermarktung
- Küchenfertiges Herrichten des Wildbrets
- Weiterverarbeitung des Wildbrets
- Initiativen zur offensiveren Präsentation der Vorzüge von Wildbret, unter anderem zur generellen Anhebung des Pro-Kopf-Verzehrs (SCHWARK und

Autoren: Dr. Friedrich H. VÖLK und Prof. Dr. Hartmut GOSSOW, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien, Peter-Jordan-Straße 76/9, A-1190 WIEN

NENTWICH 1993; siehe auch Ausblick, Abschnitt 7)

- Verstärktes Anbieten von möglichst einfachen Wildbret-Kochrezepten (keine zeitaufwendigen Spezialrezepte oder schwer erhältliche Zutaten und Gewürze)

In weiterer Folge (Abschnitt 6) wird auf einen wichtigen Punkt detaillierter eingegangen, für den sich ein nennenswerter Zusammenhang mit dem Ausmaß der Wildschäden im Wald erwarten läßt: auf die marktkonforme Wahl des Abschlußzeitpunktes.

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß mancher vom Erleger beeinflussbare Qualitätsparameter des Wildbrets bisher keinerlei Niederschlag im Preis findet. Dazu gehören unter anderem eine geringe Bleibelastung des Wildbrets durch die Wahl der Geschosßart, die Vermeidung jeglicher Medikamente und Hormone bei der Zusatzfütterung sowie die Anwendung stressvermeidender Jagdmethoden (vgl. z.B. BANDICK et al. 1994) bzw. der Nachweis einer für die Fleischreifung günstigen pH-Wert-Entwicklung. Außerdem bleibt die Qualität von zartem, jungem Wildbret und von Wild, das bereits im Frühjahr erlegt wird, bisher preislich unehonoriert. Solches Wildbret müßte im Regelfall wegen der im Frühjahr noch niedrigeren Außentemperaturen erheblich geringere Keimbelastungen aufweisen und auch einen von ernährungsbewußten Konsumenten bevorzugten niedrigeren Fettgehalt haben als im Herbst erlegtes Wild (vgl. dazu auch die interessanten Hinweise von BRANSCHIED 1994).

4. Wie läßt sich das Ausmaß der Wildschäden vom Jäger beeinflussen?

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei vorweg ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Ausmaß der Wildschäden im Wald primär durch habitatgestaltende Maßnahmen beeinflusst wird (vgl. z.B. REIMOSER 1987, REIMOSER/VÖLK 1988, VÖLK 1998 und 1999). Dabei kommt zur Schadensprophylaxe vor allem jenen waldbaulichen Maßnahmen hohe Bedeutung zu, die Licht und Wärme auf den Waldboden bringen und dadurch das Äsungspotential vervielfachen können (in der Strauch- und Krautschicht sowie

durch stammzahlreiche Naturverjüngung).

Die Wildschäden im Wald lassen sich - abgesehen von hegerischen Maßnahmen wie Äsungsverbesserung, problemorientierte Fütterung, Vermeidung von Beunruhigung, gezielte Wildlenkung, etc. grundsätzlich auf folgende Weise jagdlich beeinflussen:

- Steigerung der Stückzahl erlegten Schalenwildes
- Stärkere Verlagerung des Abschusses auf weibliches Wild (Nachwuchsträger) und Jungwild
- Frühzeitiger Abschlußbeginn (bereits mit Anfang der Jagdzeit, vgl. z.B. die Hinweise von REIMOSER 1993)
- Gezielte räumliche Verteilung der Abschüsse (primär auf Schadflächen)
- Problemorientierte Verteilung des Jagddruckes (Intervalljagd und Schwerpunktbejagung, vgl. z.B. VÖLK 1990 und 1991 sowie REIMOSER 1992, 1993, 1996)
- Selektiver Abschluß von „Schadtieren“ (z.B. schälenden Rotwildstücken)

Von den genannten Einflußmöglichkeiten der Bejagung auf die Wildschäden im Wald können neben der Stückzahl vor allem die Verlagerung des Abschusses auf Jungwild sowie die zeitliche Verteilung der Abschlußerfüllung in einem starken Zusammenhang mit dem Wildbretterlös bzw. mit dem Wildbretpreis stehen. Deshalb wird in weiterer Folge (Abschnitt 6) primär auf diese Zusammenhänge etwas detaillierter eingegangen.

5. Auswirkungen der traditionellen Wildbretpreissituation

Betreffend Zusammenhänge mit der Wildschadens-Situation haben erfahrungsgemäß vor allem folgende zwei Aspekte nennenswerten Einfluß auf das Abschlußverhalten preisbewußter österreichischer Jäger:

5.1 Die saisonale Preisentwicklung

Meist sind in Österreich die Preise für Schalenwild im Frühjahr relativ niedrig und steigen dann bis zum Herbst hin allmählich an (nachvollziehbar z.B. anhand der wöchentlichen Preisangaben

für Wildbret in der Zeitschrift „Neues Land“ des Steiermärkischen Bauernbundes). Diese mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit alljährlich wiederkehrende Preisentwicklung (ein weniger typisches Jahr war diesbezüglich z.B. 1998 wegen der stark erhöhten Marktpräsenz neuseeländischen Rotwildfleisches aufgrund des plötzlichen Wegbrechens der traditionellen asiatischen Märkte) verstärkt bei „marktconform schießenden“ Jägern die ohnehin deutlich verringerte Abschlußbereitschaft im Frühjahr. Allerdings meist primär betreffend der Schmalrehe und schwachen Jahrlinge; der Wunsch nach Erlegung starker Böcke möglichst bald nach Schußzeitbeginn bleibt von niedrigen Wildbretpreisen erfahrungsgemäß wenig beeinflusst.

5.2 Der Gewichtsbezug der Wildbretpreise

Im Normalfall zahlt der Wildbrethandel gestaffelte Preise je Kilogramm Wildbret: zum gleichen Verkaufszeitpunkt erzielt man für Rehe mit geringem Gewicht die niedrigsten (< 10 kg, ohne Haupt) und für Rehe mit hohem Gewicht (> 14 kg, ohne Haupt) die höchsten Preise (vgl. z.B. WINKELMAYER/ZEDKA 1996). Dies bewirkt bei preisbewußt schießenden Jägern oft eine verringerte Bereitschaft zum Abschluß geringgewichtiger Stücke, insbesondere zum frühzeitigen Abschluß von schwächeren Schmalrehen, Knöpflern und Rehkitzen. Jagdwirtschaftlich wird dabei meist übersehen, daß bei frühzeitiger Erlegung insgesamt eine höhere nachhaltige Nutzungsquote möglich wäre (siehe Abschnitt 6.1).

6. Gezielte Wildbretvermarktung im Sinne der Wildschadensprophylaxe

6.1 Konsequenzen für den wildschadensbewußten Jäger

6.1.1 Frühzeitige Abschlußerfüllung ermöglicht höhere Nutzung

Die Erfüllung des Abschlußplanes (bei gleicher erlegter Gesamtstückzahl) verringert den verbleibenden Wildbestand jeweils umso weniger, je früher die Abschlußerfüllung stattfindet und je mehr schwaches Wild erlegt wird, das ohnehin im Lauf des Jahres verendet wäre.

Deshalb läßt sich der Wildbreterlös steigern, weil bei frühzeitigem Abschluß (der im Regelfall einen Beitrag zur Verringerung der Verbißbelastung darstellt) und bei Entnahme der schwächsten Stücke insgesamt mehr Strecke gemacht werden kann (und damit mehr Kilogramm Wildbret), ohne den verbleibenden Wildbestand zu verringern (vor allem beim plastisch reagierenden Rehwild). Die dadurch mögliche höhere nachhaltige Nutzungsquote schlägt sich in der jagdwirtschaftlichen Jahresbilanz zweimal positiv nieder:

- a. bei der Wildschadens-Reduktion, weil durch jedes Stück, das statt im Herbst oder Winter bereits im Frühjahr oder Sommer erlegt wird, dessen Nahrungsaufnahme um mehrere Monate verkürzt wird, und damit die Verbißbelastung erheblich verringert werden kann; und
- b. auch beim Wildbreterlös durch den Verkauf einer höheren Stückzahl, wengleich die erlegten Einzelstücke jeweils ein geringeres Gewicht auf die Waage bringen und der Wildbretpreis im Frühjahr etwas niedriger ist.

6.1.2 Was bedeutet „frühzeitige“ Abschlußerfüllung?

Angesichts der sehr unterschiedlichen Lebensraumtypen in Österreich (von Auwaldgebieten und planaren landwirtschaftlichen Gunstlagen über die teilweise klimatisch milden und fruchtbaren Lebensräume des Hügellandes bis hinauf zu den rauen und kargen Bergregionen) können die Zeitpunkte für den optimalen Abschlußbeginn regional erheblich differieren - und entsprechend auch die jeweilige Sorge vor allzu frühem Abschluß der vom Winterhalbjahr „ausgezehrten“ (fettarmen) Stücke mit noch milderer Fleischqualität.

Am wenigsten Unsicherheiten kann es geben, wenn man die natürliche Äsung als Weiser für den Abschlußbeginn heranzieht. So ließe sich sehr einfach aus der durchschnittlichen Aufwuchshöhe von Mähwiesen einer Region ableiten, vor welchem Zeitpunkt der Abschluß im Normalfall nicht voll anlaufen sollte. Für klimatisch milde Tieflagen und wüchsige submontane bis tiefmontane Lagen (bis rund 800 - 1000 m Seehöhe) könnte zum Beispiel gelten, daß eine Aufwuchshöher Wiesen von rund 15 - 20

cm abgewartet werden sollte, bevor (von kranken und extrem schwachen Stücken abgesehen) die Abschlußdurchführung voll anläuft. Für Regionen mit alljährlich sehr frühzeitiger Vegetationsentwicklung könnte diese „Richtschnur“ sogar Anlaß sein, über eine Vorverlegung des Abschlußzeitbeginnes nachzudenken (Regionalisierung der Abschlußzeiten). Das wäre in erster Linie dort erwägenswert, wo ansonsten die Erlegung von Knöpfeln und vor allem von Schmalrehe später unnötig schwer wird (weil zu hohe Vegetation ein sicheres Ansprechen bereits verhindert) sowie speziell wo es untragbare Wildschäden gibt (und das gilt besonders dann, wenn daraus in weiterer Folge alljährlich eine schlechte Gesamtabschlußerfüllung resultiert).

Manche Jäger halten allerdings nicht allzuviel davon, Knöpfeln und insbesondere Schmalrehe bereits im zeitigen Frühjahr zu erlegen sowie mit dem Kitz- oder Kälberabschluß unmittelbar nach Abschlußzeitbeginn anzufangen (nicht selten mit dem Argument, daß das „Kinderdamm“ und auch jagdlich keinerlei Herausforderung sei, vgl. VÖLK 1991). Da damit allerdings Wildschadensprobleme entschärft, der Jagddruck verringert und gleichzeitig der jagdliche Deckungsbeitrag erhöht werden kann, sollte diese Alternative nicht generell abgelehnt und der Jagdgenuß („Herausforderung“) zum einzigen Maßstab des Jagens erhoben werden. Vor allem sollten andersdenkende Jäger, die den Rahmen des Gesetzgebers zur frühzeitigen Abschlußerfüllung ausschöpfen, von ihren jagdlichen „Neidgenossen“ nicht als unfair gegenüber dem Wild verunglimpft werden.

Die Tatsache, daß Stücke mit geringem Gewicht sowie Frühjahrswildbret bei der Vermarktung mit niedrigen Preisen „bestraft“ werden, verringert bei vielen Jägern die Motivation zum Abschluß erheblich. Hier könnte eine veränderte Preispolitik zweifellos die Abschlußbereitschaft erhöhen. Die Österreichischen Bundesforste zum Beispiel verfolgen das Ziel, eine im Hinblick auf Wildschadensvorbeugung problemgerechtere Preisbildung für Frühjahrsabschlüsse zu erreichen. Diese Bestrebungen sind aus wildökologischer Sicht voll zu unterstützen, zumal sie einen wertvollen Beitrag zu einer für Jäger und Wild streßärmeren Abschlußerfüllung darstellen.

Das oft zu hörende Argument, der Geschmack des Wildbrets sei im Frühjahr weniger gut und das Fleisch qualitativ minderwertiger, provoziert die Gegenfrage, ob Brunftböcke und Brunfthirsche wohl höherwertiges Wildbret liefern. Wenn der niedrige Frühjahrspreis seinen primären Grund darin hätte, daß die Vermarktung von Frühjahrswildbret dem Konsumenten zu einem höheren Preis nicht zuzumuten wäre, müßten für Brunftstücke eigentlich noch niedrigere Preise gerechtfertigt sein (oder deren Konsum auf den Eigenverbrauch durch den Erleger beschränkt werden). Andernfalls sollte man sich verstärkt bemühen, die im Frühjahr meist noch geringe Nachfrage nach Wildbret durch Veränderung der Konsumgewohnheiten anzuheben.

6.2 Konsequenzen für die Wissenschaft

Anhand wissenschaftlicher Publikationen über Wildbretqualität (z.B. BANDICK et al. 1994, BRODOWSKY und BEUTLING 1999) lassen sich die Hauptfragen bezüglich der oben aufgezeigten Zusammenhänge zwischen Wildbretvermarktung und Wildschadensprophylaxe bislang nicht seriös beurteilen. In der Fachliteratur liegen keine ausreichenden Angaben über die Zusammensetzung des Wildbrets (Eiweiß, Fett, Wasser) sowie über die Zartheit (Scherfestigkeit) in Abhängigkeit von der Jahreszeit und unter Berücksichtigung des Alters des erlegten Stückes vor. Betreffend Fleischqualität von Kitzen und Kälbern ist wegen mangelnder Untersuchungen bisher nicht einmal klar, ob Erkenntnisse über die Verwertung von Nutztieren und Wild aus Gehegen auch berechnete Rückschlüsse sowohl auf gefüttertes als auch ungefüttertes Schalenwild aus freier Wildbahn zulassen.

Die Wissenschaft könnte deshalb wertvolle Beiträge zur Versachlichung der Diskussion liefern, wenn sie Daten erarbeitet, die es ermöglichen, die genannten Fragen über die Zusammensetzung des Wildbrets im Jahresverlauf zu beantworten. Erst dann läßt sich einschätzen, ob ein Überdenken der traditionellen Wildbret-Preisgestaltung sachlich gerechtfertigt ist und ob von einer allfälligen Anpassung der Preisbildung ein nennenswerter Impuls zur Wildschadensvermeidung erwartet werden darf. Forschungsergebnisse der Bundesanstalt für

Fleischforschung Kulmbach/Deutschland (BRANSCHIED 1994) an Wildfleisch von Gehege-Damwild lassen erwarten, dass sich hier interessante Vermarktungsmöglichkeiten bieten könnten (es sind z.B. auch geschlechtsspezifische Unterschiede in der Fleischqualität nachweisbar), sofern diese Ergebnisse auch auf Stücke aus freier Wildbahn übertragbar sein sollten.

7. Allgemeiner Ausblick betreffend Wildbretvermarktung

Die Veränderung der Lebens- und Ernährungsgewohnheiten in unserer Gesellschaft lassen die Annahme zu, daß sich die Konsumenten in Zukunft - entsprechend professionelles Marketing vorausgesetzt - mehr dem Wildbret zuwenden werden, da es sich neben einem hohen gesundheitlichen Wert durch den niedrigsten Fett-, Cholesterin- und Kalorien-Gehalt aller Fleischarten sowie durch hohen Eiweißgehalt auszeichnet und somit „im Trend“ liegt. Umso mehr gilt dies angesichts der Krisen bei anderen Fleischarten (z.B. wegen der Aversionen der Konsumenten gegen Massentierhaltung, gegen Ferntransporte lebender Nutztiere, gegen Rückstände an Hormonen sowie Masthilfs- und Arzneimitteln, weiters bedingt durch BSE, Rinderwahn, Salmonellenbelastung, usw.).

Durch konsequente Vermeidung jeglicher Medikamentengabe an Wildtiere und durch gezielte Präsentation dieser und aller anderen Vorteile von Fleisch aus freier Wildbahn sollte sich der Marktwert des Wildbrets in Zukunft deutlich anheben lassen. Weitere Vorteile könnten in der Bereitstellung spezieller „Nischenprodukte“ liegen, z.B. unter Nutzung saisonspezifischer Vorzüge des Wildbrets (besonders zartes Fleisch von Kitzen und Kälbern während der Vegetationszeit, usw.).

Angesichts des bisher niedrigen Wildbretkonsums in Europa - der jährliche Pro-Kopf-Verzehr liegt gemäß REINKEN (1998) bei nur rund 0,35 kg, der österreichische Verbrauch laut WINKELMAYER et al. (1996) bei rund 0,5 kg - bietet der Markt zweifellos ein erhebliches Entwicklungspotential, zumindest bei hoher Qualität und professioneller Vermarktung dieses Spitzenproduktes. Daß einem dabei auch die generelle Werbeli-

nie des Agrarmarketings „Österreich - Feinkostladen Europas“ zu Hilfe kommt, kann nur von Vorteil sein. Es ist nämlich davon auszugehen, daß der bisher geringe durchschnittliche Wildbretkonsum nicht zuletzt durch ehemalige Erschwerenisse beim Wildbretverkauf (in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, vgl. PROSSINAGG 1999, dort S. 143 ff.) sowie durch Mängel in der Wildbretqualität mitbedingt war und die aktuellen Konsumgewohnheiten nicht sehr bewußt gewählt und folglich relativ leicht zu beeinflussen sein könnten. Dabei wäre zweifellos eine international akkordierte Vorgangsweise vorteilhaft (u.a. über die FACE), weil die Erfahrungen mit dem Wildbretkonsum und der Vermarktung aus unterschiedlichen Jagdsystemen (vgl. die Übersicht von Karin MEINE 1998) sowie mit allgemeinen Trends bezüglich Wildfleischproduktion und -vermarktung (z.B. VERBAND NÖ WILDTIERHALTER 1998) wahrscheinlich zum Nutzen aller Jäger eingebracht werden könnten. Nicht unerwähnt sollte in diesem Zusammenhang bleiben, daß auch für zahlreiche Jagdgegner und Jagdkritiker die Gewinnung von Wildbret eine der akzeptableren Rechtfertigungen für das Jagen ist (SCHRÖDER 1986, HESPELER 1990, BRAUNEGGER 1994, ZEILER 1997). Somit könnte von einer professionellen Intensivierung der Wildbretvermarktung nicht zuletzt auch ein wesentlicher Impuls zur besseren Akzeptanz der städtischen Bevölkerung gegenüber der Jagd ausgehen.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Da der Wildbretpreis erfahrungsgemäß das Abschlußverhalten der österreichischen Jäger erheblich beeinflußt, bestünde die Möglichkeit, diesen Mechanismus marktwirtschaftlich auch zugunsten der Wildschadensvermeidung besser zu nutzen. Von den grundsätzlichen Möglichkeiten des Erlegers, seinen Wildbreterlös zu steigern, läßt sich vor allem in zwei Punkten eine positive Auswirkung auf die Wildschadens-Situation erwarten: von der Erhöhung der Stückzahl erlegten Wildes sowie von der Wahl erlössteigernder Abschlußzeiträume im Jahresverlauf.

Die jagdwirtschaftlich interessanteste und praktisch sehr leicht realisierbare Möglichkeit, sowohl die Wildschäden zu verringern als auch den Wildbreterlös zu steigern, wäre eine frühzeitige Abschluß-

erfüllung (vor allem bei schwächeren Stücken und Nachwuchsstücken). Dadurch läßt sich der Wildbreterlös steigern, weil bei frühzeitigem Abschluß (der im Regelfall einen Beitrag zur Verringerung der Verbißbelastung darstellt) und bei Entnahme der schwächsten Stücke insgesamt mehr Strecke gemacht werden kann (und damit mehr Kilogramm Wildbret), ohne den verbleibenden Schalenwildbestand zu verringern. Gleichzeitig bedeutet frühe Abschlußerfüllung einen wertvollen Beitrag zur Senkung hohen Jagddruckes im Spätherbst und Winter. Diese Vorgangsweise entspricht aber erfahrungsgemäß nicht den jagdlichen Gewohnheiten zahlreicher Schalenwildjäger (VÖLK 1991), die lieber erst spät im Jahr auf Jungwild jagen und die zum Teil auch an der Qualität von früh erlegtem Jungwild und Frühjahrswildbret zweifeln.

Da bisher kein ausreichendes Datenmaterial über die Qualität und Zusammensetzung des Wildbrets im Jahresverlauf sowie in Abhängigkeit von Stärke und Alter des Wildes vorliegt (mit Ausnahme von Gehegewild sowie von bakteriologischen Untersuchungen), mangelt es an fachlichen Entscheidungsgrundlagen für alternative Bejagungstraditionen sowie für eine möglicherweise gerechtfertigte andere Preisdifferenzierung. Auch über geschmackliche Unterschiede im Jahresverlauf liegen keine gesicherten Daten vor (sensorische Beurteilung durch standardisierte Verkostung). Diese Fragen sollten umgehend wissenschaftlich aufgearbeitet werden, um hohen Qualitätsansprüchen künftig besser entsprechen zu können und eine faire Preisgestaltung zu ermöglichen. Dadurch ließe sich das Vertrauen zwischen Jägern, Wildbrethandel und Wildbretkonsumenten festigen und anhand von Sachargumenten könnten auch die teilweise wenig qualitätsbezogenen Kaufgewohnheiten der Wildbretkonsumenten gezielter beeinflusst werden. Denn der hohe Wert von völlig medikamentenfreiem Fleisch aus freier Wildbahn wird bisher leider nicht in vollem Ausmaß vom Konsumenten wahrgenommen.

9. Literatur

BANDICK, N., BÜLTHUIS, J., RING, CH., 1994: Rotwildbret - Qualitätsmessungen in Abhängigkeit von der Jagdmethode und dem Aufbruch. Arbeits-

- bericht der 35. Arbeitstagung d. Arbeitsgeb. Lebensmittelhyg. d. DVG vom 27. - 30. 9. 1994 in Garmisch-Partenkirchen, Teil 2: 112 - 117.
- BRAUNSCHEID, W., 1994: Qualitätskriterien und-einflussfaktoren in der Wildfleischerzeugung. In: 2. Europäische Fachtagung zur landwirtschaftlichen Wildhaltung 29. Sept. - 1. Okt. 1994 "Wildhaltung in landwirtschaftlichen Betrieben - Möglichkeiten, Chancen, Perspektiven". Bundesverband für landwirtschaftliche Wildhaltung e. V., Bonn. 114 - 159.
- BRAUNEGGER, E., 1994: Jagd und Öffentlichkeit. In: Überlebt die Jagd? Ein Symposium der Steirischen Landesjägerschaft am 18. 11. 1994 im Stift Vorau. Tagungsunterlage S. 3 - 8.
- BRODOWSKY, G., BEUTLING, D., 1999: Zur Charakterisierung der Qualität von Damwildbret. Bestimmung von sensorischen Merkmalen, anatomischen Maßen, Ausblutungsgrad, pH-Wert und Wasserbindungsvermögen. Fleischwirtschaft 3: 94 - 98.
- DEUTZ, A., 1997: Lebensmittel Wildbret. Der Anblick 52, Heft 12: 12 - 14.
- DEUTZ, A., 1999: Aufbrechen bestimmt Wildbretqualität. Der Anblick 54, Heft 5: 16 - 18.
- FLASCH, R.F., STERNATH, M., 1991: Wildbretmarkt und Wildbretversorgung mit Blickrichtung auf einen gemeinsamen europäischen Markt. Österreichs Weidwerk, Heft 9: 33 - 36.
- GIEß WALD, B., 1998: Die Fleischproduktionsgatter kommen. Der Anblick 53, Heft 6: 24 - 28.
- HESPELER, B., 1990: Jäger wohin? Eine kritische Betrachtung deutschen Weidwerks. BLV-Verlag. München, Wien, Zürich. 238 Seiten.
- KUJAWSKI, O.G., 1992: Das große Buch vom Wild. Warenkunde und Küchenpraxis von Haar- und Federwild. Gräf und Unzer Verlag. 216 Seiten.
- KUJAWSKI, O.G., 1997: Reifezeiten von Wildbret. Der Anblick 52, Heft 12: 46.
- KUJAWSKI, O.G., 1998: Wildbretpreise in Europa fallen. Der Anblick 53, Heft 10: 27.
- LEBERSORGER, P., 1998: Gedanken über die Jagd als Wirtschaftsfaktor in Österreich - Von Statistiken belegbare Zahlenspielerien über die finanzielle Bedeutung der Jagd für Grundeigentümer, für Gebietskörperschaften und für die Volkswirtschaft. In: Jagd im Spiegel der Zeit. Tagung in St. Jakob im Defereggental vom 14. - 15. Mai 1998, Tagungsbericht. Nationalparkakademie Hohe Tauern. Matri. 41 - 45.
- MEINE, K., 1998: Jagd in Europa: Hege, Hobby oder Ernte? - Überblick über die Jagd in Europa. In: Jagd im Spiegel der Zeit. Tagung in St. Jakob im Defereggental vom 14. - 15. Mai 1998, Tagungsbericht. Nationalparkakademie Hohe Tauern. Matri. 30 - 40.
- PROSSNAGG, H., 1999: Österreichs Jagd im 20. Jahrhundert - Eine Chronik. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag. Wien. 277 Seiten.
- REIMOSER, F., 1987: Wie Forstleute zur Vermeidung von Wildschäden beitragen können. Österreichische Forstzeitung 98 (6): 29 - 30.
- REIMOSER, F., VÖLK, F., 1988: Ermittlung von Forschungsbedürfnissen zum Problemkreis Waldschaden-Wildschaden. Grundlagenstudie im Auftrag des Österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Eigenverlag, 215 S. + Anhang.
- REIMOSER, F., 1992: Jagdstrategien zur Erhaltung von Wild und Wald: Schwerpunktbejagung und Intervallbejagung. Der Anblick 47 (1): 4 - 10.
- REIMOSER, F., 1993: Bessere Schutzzeitregelung für Schalenwild. Der Anblick 48, Heft 3: 14 - 15.
- REIMOSER, F., 1996: Formen und Methoden der Jagd. Der Anblick 51, Heft 4: 24 - 30.
- REINKEN, G., 1998: Erzeugung und Handel von Wild- und Hirschfleisch in Europa. Zeitschrift für Jagdwissenschaft 44: 167 - 177.
- SCHMIDT, H.W., 1943: Wann ist Wildfleisch am wertvollsten? Fleischwirtschaft 23: 120 - 121.
- SCHRÖDER, W., 1986: Jagd 2000. Die Pirsch, Heft 11: 773 - 777.
- SCHWARK, H.J., NENTWICH, K., 1993: Wildbret - ein Markenprodukt? Unsere Jagd 6: 24 - 25.
- STEINHOFF, J., 1992: Jagdwertermittlung in der Diskussion. Was ist mein Revier wert? Wild und Hund, Heft 6: 4 - 7.
- STERN, H., 1978: Rettet das Wild vor der Liebe! Sonderbeilage der Zeitschrift Nationalpark, 44. Juni-Heft. 8 Seiten.
- VERBAND NÖ WILDTIERHALTER, 1998: 2. Welt-Wildtierhalterkongreß, Limerick, Irland (24. - 27. Juni 1998). Zusammenstellung von DI Josef Hainfellner. 92 Seiten.
- VÖLK, F., 1990: Wer starr bleibt, wird zerbrechen! Über das Jagen und über jagdliche Tradition aus der Sicht der Wissenschaft. Der Anblick 45 (11): 466 - 471.
- VÖLK, F., 1991: Chancengleichheit für das Wild? Über hegerische Selbstbeschränkung und jägerische Unbekümmertheit. Der Anblick 46 (11): 482 - 489.
- VÖLK, F., 1993: Über den Verbiß des Schalenwildes an forstlichen Wirtschaftsbaumarten im Ostalpenraum. Teil I. Der Anblick 48 (10): 13 - 18.
- VÖLK, F., 1995: Wild, Jagd und Bauer in Gefahr? Der fortschrittliche Landwirt, Heft 20: 20 - 21.
- VÖLK, F., 1996a: Jagdwert für bergbäuerliches Kulturland erhalten! Der Anblick 51, Heft 4: 46 - 49.
- VÖLK, F., 1996b: Wildtiere im Schußfeld. Teil I. Österreichische Forstzeitung 107 (1): 47 - 48.
- VÖLK, F., 1998: Schälschäden und Rotwildmanagement in Relation zu Jagdgesetz und Waldaufbau in Österreich. Dissertation, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Universität für Bodenkultur Wien. Alpine Umweltprobleme, Teil XXXIV. Beiträge zur Umweltgestaltung, Band A 141. Erich Schmidt Verlag. Berlin. 514 Seiten.
- VÖLK, F., 1999: Bedeutung von Waldstruktur und Rotwildhege für die Schälhäufigkeit in den alpinen Bundesländern Österreichs. Zeitschrift für Jagdwissenschaft 45 (1): 1 - 16.
- VÖLK, F., 1999: Erfolgreiche Rotwildüberwinterung im Alpenraum. Der Anblick 54 (7): 5 - 9.
- WINKELMAYER, R., CENKER, CH., ZEDKA, H.-F., 1996: Wildfleisch-Verordnung. Ausbildungsbuch. Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände. Wien. 63 Seiten.
- WINKELMAYER, R., ZEDKA, H.-F., 1996: Wildfleisch Direktvermarktung. Ein Hygiene-Leitfaden für alle, die mehr aus dem Wildbret machen wollen. Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände. Wien. 40 Seiten.
- WINKELMAYER, R., ZEDKA, H.-F., 1996: Qualität bestimmt den Preis. Österreichs Weidwerk, Heft 8: 39 - 41.
- ZEILER, H. 1996: Jagd und Nachhaltigkeit. Umweltbundesamt Wien, Monographien Band 73. Bundesministerium für Umwelt. Wien. 140 Seiten.
- ZEILER, H. 1997: Jagd und Wildtier in Österreich. Soziologisch-wildbiologische Analyse von Jagd und Jägern im Jahr 1996. Dissertation. Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft, Universität für Bodenkultur Wien. 100 Seiten + Anhang.

